

SF39/07

Genug Schnee - Schneekanonen trotzdem volle Power im Einsatz

2000 Schneekanonen laufen auf Hochtouren – Beschneigung für eine Wintersaison kostet 50 Millionen Euro

„Da heißt es immer, wir beten um Schnee – dann schneit es auf Teufel komm raus, und trotzdem werden die Schneekanonen angeworfen“, wundert sich so mancher Außenstehende. Ohne Kunstschnee geht es offenbar aber nicht mehr.



Talstation der Schmittenhöhe-Bahn vergangene Woche: Meterhoher Schnee, trotzdem laufen die Schneekanonen auf Hochtouren. Fotografiert vom Büro von Schmittenhöhebahn-Vorstand Ferdinand Eder aus. Foto: F. Eder

Die Grundbeschneigung machen wir trotzdem – wir wissen ja nicht, ob wir zu Weihnachten einen Föhn-Einbruch haben und es mit der weißen Pracht wieder vorbei ist“, ist für Ferdinand Eder, Sprecher der Salzburger Seilbahnen und Vorstand der Schmittenhöhebahn AG, nichts Außergewöhnliches daran, dass in der vergangenen Woche, trotz heftiger Schneefälle, in den Salzburger Skigebieten die Schneekanonen angeworfen wurden. Es wurde beschneit wie sonst auch: Die mittlerweile insgesamt rund 2000 Schneekanonen liefen volle Power, und das, obwohl auf den Pisten meterhoher Schnee lag. „Es kommt eine Schicht Kunstschnee drauf“, erklärt Eder, damit sei eine Grundlage vorhanden, die auch dann hält, wenn der Naturschnee wieder wegschmilzt. Ohne Kunstschnee könne man es sich gar nicht mehr vorstellen, „das wäre ein zu großes Risiko“, so Seilbahnen-Sprecher Eder weiter. Es gehe um die Sicherung der Wintersaison,

Kunstschnee sei aufgrund seiner dichteren Konsistenz auch besser zu präparieren, was optimalere Pistenverhältnisse ermöglicht.

1500 Pisten werden beschneit



Ulrike Pröbstl, Boku Wien: „Dass Kunstschnee keine Schädigungen hervorruft, kann man absolut nicht sagen.“ Foto: privat

1500 Pisten werden in den Salzburger Skigebieten mittlerweile künstlich beschneit, flächenmäßig entspricht das einem Ausmaß von rund 2000 Hektar. Erhebliche Kosten sind damit verbunden: Für 30 cm Kunstschnee sind pro Hektar 3000 Kubikmeter Wasser erforderlich, die Kosten pro Kubikmeter Kunstschnee betragen zwischen 3 Euro 50 und fünf Euro, die Gesamtkosten der Beschneigung in einer Wintersaison belaufen sich allein in Salzburg auf rund 50 Millionen Euro – ein bei weitem nicht unerheblicher Kostenfaktor. „Das sind 20 bis 25 Prozent des Umsatzes der Salzburger Seilbahnwirtschaft, und wir werden weiter in Kunstschnee investieren“, führte Salzburgs Seilbahnen-Sprecher, Schmittenhöhebahn-Vorstand Eder, zu der Frage, ob Investitionen in Beschneigungsanlagen angesichts der Klimaerwärmung überhaupt noch sinnvoll sind, aus. (Eder war vergangene Woche Gast im Zigarrenklub, der von der PR-Agentur pleon-publico veranstaltet wird.)

Studie wurde in Auftrag gegeben

Der Klimaerwärmung zum Trotz: Denn dass es wärmer wird und der Alpenraum von der globalen Klimaerwärmung in einem höheren Ausmaß betroffen ist, als manche anderen Regionen, ist heute selbst unter den Seilbahnbetreibern unbestritten.

Pauschalaussagen wie: „Die Schneegrenze wird in den nächsten 20 Jahren



Eder sagt, eine Grundbeschneigung sei auch dann notwendig, wenn es, wie jetzt, genug Schnee gibt.

auf 1500 Meter hinaufwandern, Skisport ist ab 2025 nur mehr auf über 1500 Metern möglich“, wurden von der heimischen Seilbahnwirtschaft allerdings angezweifelt. Und tatsächlich: Kleinräumig betrachtet, sind die Auswirkungen differenzierter. Föhneinfluss spielt ebenso eine Rolle, wie die Exposition (ob Nord- oder Südhang) oder die Abschirmungswirkung angrenzender Bergrücken, wie eine von der Seilbahnwirtschaft in Auftrag gegebene Studie (durchgeführt von der Boku Wien) ergab.

Untersucht wurde die Modellregion Schladming, mit Fokus auf die Planai. (Fragestellung war auch, was ist, unter dem Aspekt der Schneelage, der beste Zeitpunkt für Skirennen.) Und es traten – für die Seilbahnwirtschaft überraschende – Ergebnisse zutage: Schneeprobleme wird es künftig nicht so sehr, wie man bisher annahm, in den niederen Höhenlagen geben, sondern in Höhenlagen um 1300 Meter. Grund dafür sind die in den Wintermonaten in den Alpentälern herrschenden Inversionswetterlagen: mit Minusgraden im Tal, milden Temperaturen in mittleren Lagen und Minusgraden weiter oben. Und: die Zeiträume, in denen beschneit werden kann – wenn also entsprechende Minusgrade gegeben sind – werden weniger. (derzeit ist eine Beschneieung bei minus 4 Grad am effizientesten). Für den Salzburger Seilbahnsprecher Eder heißt das: „Probleme werden wir nicht in den Talstationen haben, Probleme bereiten uns aber die Mittelstationen.“

Die Mittelstationen der Liftanlagen befinden sich durchwegs in Höhenlagen um die 1300 Meter, „man wird sich Gedanken machen müssen, wie dem beizukommen ist“. Zumal, wie die von Ulrike Pröbstl durchgeführte Studie zudem ergab, die Tage, beziehungsweise Stunden, an denen beschneit werden kann – wo entsprechende Minusgrade vorherrschen – weniger werden.

Negative Folgen für die Vegetation

In einem verstärkten Einsatz von Kunstschnee in höheren Lagen, sieht Pröbstl allerdings auch ein noch größeres ökologisches Problem. Gerade in Hochlagen ist die Vegetation am empfindlichsten, die Zeit der Renaturierung, bis die Vegetation wieder hochkommt, beträgt bis zu 50 Jahre. Durch Grabungsarbeiten für den Bau von Schneeaggregaten und die Verlegung von Kabeln wird in die Vegetation aber massiv eingegriffen. Und, was noch dazu kommt: Die Schneeschmelze erfolgt später, ebenfalls eine Folge von Kunstschnee, die Renaturierung ist damit ebenfalls eingeschränkt. Fazit der Studien-Autorin, die sich auch in einem Buch – „Kunstschnee und Umwelt“ – mit dem Thema auseinandergesetzt hat: „Dass Kunstschnee keine Schädigungen an der Umwelt hervorruft, kann man absolut nicht sagen.“

Brigitte Gappmair



Ulrike Pröbstl:
Kunstschnee und
Klimawandel,
Entwicklung und
Auswirkungen der
Kunstschneeanlagen
(ISBN 978-3-258-06936-4, 45 Euro).

Alle Informationen ohne Gewähr

http://www.salzburger-fenster.at/rubrik/lokales/3907/genug-schnee-schneekanonen-trotzdem_7451.html